

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

Alexander Giertz: Zu Brandenburgia Monatsblatt Mai 1905.

## Zu Brandenburgia Monatsblatt Mai 1905.

Flurnamen aus der Umgegend von Treuenbrietzen.

Von Alexander Giertz.

Bohnenmathen — mag wohl mit Bohne zusammenhängen, aber als Charakteristikum für eine „Mahd“ in schon weiter übertragener Bedeutung und zwar:

Mnd. Bone (eig. die Bohne als Pflanze) auch = geringwertige Sache, hier also schlechter und geringer Wiesenertrag; auf dem Barnim vereinzelt Böning, Böninge genannt, bekannter als „saure“ Wiesen, Gründe. Nicht richtiger „Bonemathen“ zu schreiben?

Dobbermathen. — Warum gleich slavisch und hybrid?

Mnd. ist (die) Dobbe (Plur. Dobber) = Niederung, Vertiefung, einstiger oder noch vorhandener Sumpf (vgl. dopen, döpen, taufen, Tiefe!).

Dobrikow. — Dazu schlägt ein als Sumpf- und Niederungslage vgl. sl. altp. dobr = Tal, Niederung mit einstigem Wassergang, was auch Dobrikow (1265 noch Dobrichow) bedeuten wird, wenn die Flurlage als „Siedelung in der Niederung mit einstigem Wassergang“ dies augenfällig bezeugt. — Will man für Dobrikow sl. dobry = gut ansetzen, dann eher Dobřik-owe d. h. Besitz des Dobrik (gütiger Mensch, „Gnädig“, etwa Clemens). Zu sl. dobr = Wassertalgang vgl. die verschiedenen Fließe pp. Dober, Dobber in der Mark, den Doberbach (Zufluß der Röder im Kgr. Sachsen).

Die Sarne — von žir' (pascuum, Weide), zârân, zârny d. h. zur Weide gehörig dürfte „Weidebach“ bedeuten.

Die Gehrmathen. — Mit Vorliebe und bei uns überall zutreffend fand ich in Fluren für gère (giere) Mnd. gère d. h. ein in eine Spitze auslaufendes Ackerstück, also hier etwa „Wiesenkeilstücke.“ Der Barnim verzeichnet unter dieser Flurlage verschiedene Gehr-, Gehren z. B. Berge, Enden.



Die Langemathen — auch auf dem Barnim nach ihren „langen Stücken“ so geheißen. — Der Herr Verfasser denkt wegen der Hochlage der Langemathen (bei Treuenbrietzen) auch an die Möglichkeit anderer Deutung, für die eig. nur obd. Lank d. h. Abhang, Hang und Weg über denselben anklingt.

Die Petermathen — (nicht Peter(s)mathen) wirklich nach einem Nutznießer Peter, während doch in keiner anderen der zahlreich angeführten Mathen ein Pers.-Name steckt? Müsste zudem die Flur dann nicht eher Petersmathen heißen? Wahrscheinlich richtig Pöter (Pötter) Mathen von (pöt — det pötken!) pöt, pötter d. h. Mathen (Wiesen) mit Poter(n), also Tümpeln und Lachen. — Erinnerung sei an eine Namensübertragung pp. aus Oberdeutschland; hier sind die Beder (Feder) zu meist Sumpfwasser (Wirtenberg) und Buck vermutet in ihnen ein altes Wort für Sumpf, dessen Wurzel er nicht angibt.

Die Rostmathen — durchzogen von verschiedenen Wiesenwassergräben. Rost, Roß häufig aus mhd. rozze d. h. Wasserlache entstanden, in welcher Flachs gewässert und gerozzet (d. i. zum Verfaulen, Rotten) gebracht wird. (Woher auf dem Barnim die Rott-, Rot-, Rötöpfühle.) Vielleicht aber besser mit Buck: Rost oder Rus (aus Rons, Ronst, Runst d. h. Rinnsal) eine plötzlich auftretende und verhältnismäßig rasch aufhörende Überflutung, welche die angeführten Wassergräben ableiten sollten.

Wehrmathen — vernachlässigt aus Quermathen?

Wendelmathen, Wendewasser — sind Grenzmathen (vgl. Wendelstücke, Wendelruten, Wentfahren, Wendseen) und haben mit Wenden (Slaven) ganz bestimmt nichts zu schaffen.

Die Rüdicken — (auch auf unserer Malchower Feldmark, ein häufiger wendischer Flurname von: rudik Plur. rudiki, d. h. Roteisensteinquellen (-felder, -lager), von ruda d. h. Roteisenstein, Raseneisensteinerde. Vgl. auch die „langen und kurzen Raden.“

Bärwinkelbusch — aus Eber (Zuchteber, Beier) von mhd. bër = Eber, Schwein. In der Nähe des Busches lagen die Beier- oder Eberwiesen für den Zuchteber des Ortes, daher „Berwinkel“ vgl. die Bullenwiesen für den Zuchtbullen auch: Bullenwinkel (Winkel urspr. das Zusammenstoßen zweier Wasserläufe, Täler — dann der von ihnen eingeschlossene Raum). Berghaus (I, 502) nennt indes den „Bärenbusch“ ein Luch und hebt diese Beschaffenheit verschiedentlich hervor. Dies erinnert an die Wurzel brn und die vielen Fluren Bahren, Bähren, Bären, Beeren, Behren pp., welche sämtlich im Wasserbruch liegen (bezw. gelegen haben). Es könnte also „Bärenbusch“ auch „Bruch- oder Luchbusch“ bedeuten! (Ich ziehe diese Lösung vor, weil die Zuchteberwiesen als „Beierwiesen“ besonders genannt sind.)



Der B $\ddot{o}$ llerich — nach Berghaus vordem B $\ddot{o}$ lderich, ein großes Sumpf- und Moorgelände. Auf dem Barnim gibt es analog die „Polterp $\ddot{u}$ hle.“ B $\ddot{o}$ llerich (P $\ddot{ö}$ llerich) scheint „Polderland“ zu bedeuten. (Polder sind in Holland und in den deutschen Küstenniederungen a. d. Nordsee die rings mit Deichen und Dämmen eingefassten Marschlandstrecken, welche man so gegen Überschwemmung zu schützen versucht), also das Land zwischen den Poldern. Sonst wäre obd. Belde, B $\ddot{ö}$ lde = Salweide, also B $\ddot{ö}$ lderich das Salweidenmoor (dessen Rand p. Weidendämme zeigte).

Harmungswiese — so nach ihrem Nutznießer (Besitzer) Harmung.

Der große Hörning — von „Horn“ d. h. Flur auf (oder in Gestalt) von: „Ecke, Winkel, Spitze, Landzunge, Vorwerk“ mit der Grundbedeutung des Zugespitzten (Teuth. hörn, hörnynck = wynckel, kant!)

Die Hellberge — besser Höllberge (vgl. die Hellp $\ddot{u}$ hle, Höllp $\ddot{u}$ hle auf dem Barnim) von Höll, Hüll, Hüle (nach Buck aus ahd. hul-iva) d. h. eine besonders durch Regengüsse sich kräftigende Wasserlache ohne Abfluß; also Helberge = Wassersammelberge, daher auch ihr hochgelegenes Moor.

Die langen und kurzen Raden — mag wohl mit (Wald) Rodung zusammenhängen, obwohl Barnim, Teltow pp. stets Mnd. Rode (nicht Rade) bevorzugen und auch auffälliger Weise das Charakteristikum nie allein, sondern immer ergänzt verwenden z. B. Rodestücke, Rodeland. Dies gibt doch zu denken und die „Rhaden“ scheinen ein übernommener beibehaltener Flurname. Vgl. dazu sl. die Orte Rahden, Rahdan (von ruda, adjectiv rudny) d. h. „Raseneisensteinland, Roteisensteinstücken“ — also eine wendische Flur. Das Gesamtgebiet dieser „Raden“ wurde von den späteren deutschen Kolonen für die Nutzung verteilt in lange und kurze Enden, und auf sie — was sehr häufig — der alte Name übertragen; jeder sprach von seiner langen und kurzen Raden, die er nutzte.

Das Brändichen — früher Brändiken, Brendiken möchte ich (ähnlich den Rüdicken) lieber dem sl. Sprachgebiete zuschreiben, weil die Flur ziemlich groß ist, die Verkleinerungsendung „ichen“ nicht recht einschlägt und auch von mir speziell für das deutsche „Brand“ (= dürrer unfruchtbarer Boden) nicht aufzufinden war; der Sprachgebrauch sagt in solchen Fällen: d $\ddot{a}$ r jroße, d $\ddot{a}$ r kleene Brand (nicht: det Brändchen!) Also prandiki (pom. prand, asl. prand' = Sand, Versandung) = Sandflur? (Vgl. Pranden, Prenden NB., Dorf und See Branden bei Landsberg Warthe.) Zeigen sich im Brändichen Spuren eines eingetrockneten und versandeten Sees in einer Niederung?

Die Klotschen — Analogon Klotzsche in der Dresdener Heide (1321: klozschaw). Handelt es sich bei den Klotschen (Treuenbrietzen) um eine frühere feuchte Landstelle (was anzunehmen), so ziehe ich heran: Lutitz. kluče (klucje), asl. klnčije d. h. Gegend oder Revier mit



Springquellen (p. Klucze). Adernfalls für altes Trockengebiet auch lutitz. klēste, klēste (asl. klēstije) d. h. Reischt, Eichengestrüpp. (In diesem Sinne würde aber eher Klötze, Klotze, Kleitsche heut gesagt werden.)

Der Kraterberg — ein Sand- und Kieshügel. Da z. B. bg. krad, westf. kradde (Theut. crade) = Kröte nicht zutreffen (sonst hieße der Hügel Kratenberg), auch an obd. grat = langgezogener Berg nicht zu denken ist (ebensowenig an das von den Obd. aus dem Latein übernommene und weiter getragene crates (cratt) = Gebüsch), so dürfte an asl. grad', nsl. grad p. zu denken sein d. h. umhegter, Platz, Schanze, Erdburg. Eine Form Kratersberg würde auf den P. N. Gerhardt zielen.

Die Kählinge — ein Wiesengrundstück, besser Kehlinge. In vorliegender Schreibform von obd. Kehle = Einsattelung, auch mit engem Rinnsal. Aber da es sich um eine Wiese (früher nasser) handelt, wahrscheinlich eig. Kelinge von obd. Kel, Köll d. h. Quelle, also die Quellwiesenstücken. Oder aus „Kedeling“ d. h. Kesselland (ketel = Kessel)? Bei uns ist für diese Flurbezeichnung die Anhangsilbe ing nicht gebräuchlich.

Die Kümde — (Gärten, Stücke und Wiesen), vom Volksmund Kümme (Kumm) heißen, nasses Gelände mit Entwässerungsgräben, eig. (das Ge) Küm (de) Land von obd. Kume, Küm, mhd. Küm = Schlucht, Klinge. 1354 auf der Küm.

Die Lankwiese — Sl. Pom. lanka = Wiese; der Name ist also Tautologie und hat in seinem ersten Teil die einstige sl. Bezeichnung lanka erhalten.

Nachtheinung — eine Nachtweide; Heinung (auch Hönung, Hünung) aus hegen, einhegen (Hegenung) entstanden.

Pleiß — (der? die? — Beschreibung der Flur fehlt leider). Obd. ist Pleß, Bleß, Plesse eine abgeholzte Waldstelle (von bloß?); ferner obd. der Bletz (ahd. plez) ein Wiesenfleck, kleines Stück. — Aus den sl. Dialekten hergeleitet könnte der Flurname „kahle Stelle“ bedeuten; man würde ihn dann aber heut eher in der Form „Pleiß, der Fließ“ vorfinden.

Die Radewiesen — vgl. die langen und kurzen Raden. — Kaum von Rodung pp̄.

Rauhe Wisch. — Obd. rauh (mhd. ruch) d. h. mit dichtem Gebüsch bewachsen. — Indeß ist zuweilen für die Wischenamen große Vorsicht geboten und Verdrehungen deutscherseits sind häufig wie auch für andere Flurnamen. Der Roderanke (rotbraune See) bei Hohenschönhausen wird später (noch zu Becmanns Zeit) zur „Roten Ranke“, woraus wieder das heutige „Oranke“ verflacht ist. Es könnte Rauhe Wisch (so hat der Volksmund festgehalten und nicht Wische) aus „Ro'e-wisch“, Rodewisch eig. Rodewitz entstanden sein. Dann von Rodovici



d. h. (Besitzstück der) Sippe des Roda (d. h. des Sorgsamen, Ordnungsliebenden).

Rütchen, Rütgenheide — vgl. die Rüdicken.

Der Bärenbusch — vgl. Bärwinkelbusch.

Der Krickelberg. — Da für unsere Gegend an obd. Krieche (Krieche) d. h. verwilderte Haferschlehe (Krieche) nicht zu denken, so eher obd. Kreckel(berg) d. h. Höhe mit kleinem Krüppelholz (aber auch dann würde der Name heut bei uns wohl Kregel-, Krögelberg lauten). Am wahrscheinlichsten von mhd. Krekel (Grille) = Grillenberg. Die Grille ist in Flurnamen aller Klassen sehr häufig.

Der Lindberg (nicht Lindenbergl!) hat gewiß nichts mit Linden (Bäumen) zu tun, wie denn das Charakteristikum lind stets vorsichtiger Untersuchung bedarf. Nach Buck ist altes lint, lind = Sumpf, See, Fluß (dann = Sumpfberg); ferner = Flechtwerk, Hagen; endlich = Drache, Lindwurm. Öfter ist aber bei uns an sl. (g)lind d. h. Lehm zu denken und dieser Glind (der „Jlin“) nach meinen Untersuchungen gegen meine Erwartung häufiger in den Fluren „Lind, Linde“ bestätigt und gefunden worden.

Die Ocken — Dieser Flurname findet sich auf dem Barnim häufig in Verbindung mit Pfühlen p. und hängt nach Buck als „Ocke“ mit lat. auca d. h. Gans zusammen; ich vermute eher Ouke d. h. Kröte, die Ocken also = Paddenwiesen.

Der Peckhan — besser Päckan oder Packan, ein Teil des ausgedehnten Zeudener Kiefernwaldes (so auch Berghaus III, 666 Liberöser Besitzurkunde: Die Bagan, ein Waldrevier) altlutz. pagon, asl. pogon', polab. págün d. h. Jagdrevier, Triftflur im Walde.

Der Rehdenbach — bei Linthe. Die Rednitz bei Bamberg heißt 791 sl. noch Radenitz, sodaß der Reden (Bach) eig. Raden wohl unter „die langen u. kurzen Raden“ seine passende Erklärung findet. Eine Wurzel red in den sl. Sprachen scheint für Wasser u. U. „Torf“ anzuzeigen. Die Anhangsilbe „bach“ zeigt, daß die deutschen Kolonen in dem „Rehden“ einen ihnen fremden Begriff vorfanden, den sie unter Beibehaltung des Urnamens sich mit „Bach“ erklären mußten.

Rietz — Dorf am Fläming (1158 Rytz), vordem vermutlich Riczke, Ritzik (vgl. Britz aus Britzick) sl. pom. Ricka d. h. Kleinfluß, Bach. Der Bachname ging auf das Dorf über, in welchem ohnehin die Rietzquelle liegt.

Die Rummeln — jene vom Flämingswasser tief eingerissenen Schluchten und „Bodenrunzeln“ sind ihrem Namen nach in engl. rumple d. h. Runzel, Falte (alte. hrympele), Einschnitt wiederzufinden. Die Wortwurzel rmp(l) birgt aber auch das „Lärmen“ in sich (engl. romp herumtollen).



Die Zahrt — bei Treuenbrietzen, „ein ausgedehntes, mit dichtem Busch und Laubwald bestandenes Torfmoor; es ist ein tückisches Gelände, das Festigkeit vortäuscht, wo man leicht versinken kann“.

Diese merkwürdige Flur hieß polab. pom. poln. Czartow (erg. gwosd) d. h. Schwarz- oder Teufelsbusch oder Czartow (erg. dol) d. h. Schwarz- oder Teufelstal — von polab. pom. čart, poln. czart, asl. čert' d. h. Teufel. — Urspr. wurde der Flurname von den deutschen Kolonen die Zaartow, dann die Zaarte genannt, jetzt seit langem die Zahrt.

Die Älpiele — Ackerland in der Nähe eines Verbindungswassergrabens, wird durch Aalpuhl gedeutet. — Sollte indeß der Name nicht mitgebracht und auf den Wassergraben gemünzt sein? Umsomehr, da augenscheinlich kein Pfuhl (Piele) vorhanden? Aal ist nach Buck ein vordeutscher Flußname, aus röm. keltisch Apila (Alpila!), d. h. winziges Bächlein!

Die Klettchen — ein Stück Ackerland an dem sanften Abhange zwischen altem Kirchhof und Treuenbrietzen. — Die Flur heißt bei Kagel „die Klöttchen“ (Mehrzahl) von sl. klejtka d. h. Kate, enge und elende Wohnung, Käfig.

Der Kupferbach — Buck S. 149: „Kupfer als Metall kommt in keinem mir bekannten (Flur) Namen vor.“ Kupfer als Flußname (1245 kuppher) ist vorddeutsch von der Wurzel kvap = dampfen, also Nebelwasser? Indeß haben die deutschen Kolonen den Bachnamen „Kupfer“ u. ä. wohl schon um Treuenbrietzen vorgefunden, sonst hätten sie sich das ihnen unverständliche Wort nicht erst durch die Erläuterungsendsilbe „bach“ zu erklären brauchen; darum hier vielleicht die „Kupfer“ von kopr', pol. kúpår, laus. kopr d. h. Dill, also etwa Dillbach (so bedeuten auch Orte Namens Kuperneitz, Kupernitz von kopr'nište soviel als Dillplatz, Dillflur). Auch läßt sich heranziehen asl. kypr' löcherig, tsch. kypry' locker, rasch; ow. kipry schwach. So wird der Kipper = Bach (Zufluß der Neiße östl. Zittau) vielleicht als kipra ein schwaches Bächlein andeuten.

Verloren Wasser — In einiger Entfernung von der Quelle verliert sich das Wasser im Sande. Hat es einen weiteren unterirdischen Lauf und kommt gelegentlich wieder zum Vorschein, so ist es eine — Panke (lutitz. pānikwowa „Fluß mit Strudeln oder Stellen, an denen das Wasser unter der Erde verschwindet oder dessen Lauf wegen durchflossener Seen zeitweise gleichsam unsichtbar wird“). Vgl. Pannigkau bei Wittenberg (früher Ponikau, Ponkow, Ponekowe geheißen); die Panken bei Berlin und Großpankow.

Euper — soll von Ypern (Flandern) übertragener Ortsname sein, welcher 1127 Ipra, 1272 Ypra (heut flämisch Jeperen) hieß von kelt. eabar, ebr, ibr d. h. Dunkel- und Schlammboden, Schwarzwasser (liegt



an der Yperlée). Ich glaube an diese Übertragung nicht und löse sl. upar, poln. weupor d. h. Brandstellen, Brandader, Brachfeld.

Niemegk — soll von Nymwegen (holl. Geldern) übertragener Name sein. Die holl. Stadt heißt urspr. Magia, Neomagium 709 Nimweghe 776 Niumaga, Niomaga, Neumaga — zur Zeit der Flämingkolonisation Neumaia, Numegen, Novomagium, Novimaiaum (aus dem kelt. Novio-magus entweder Gefilde, Besetzung des Novios oder Gefilde mit dickem, schwerem und nassem Boden — terrae crassae et humidae vgl. sl. Ylowe, Gilow). Die Annahme einer Übertragung des Namens zu uns ist aber meines Erachtens unter allen Umständen zurückzuweisen; denn aus dem den Kolonen bekannten Namen Neumaia, Numegen, Novomagium, Novimaiaum konnte sich bei uns nicht ohne weiteres und gleichzeitig 1161 Niemic (1397 Nemik 1450 Niemieck) bilden, das deutliche sl. Nēmīci (poln. Niemez) d. h. der Deutschen Ansiedlung (richtiger in unserm Falle wohl: Burg). Neme, Nemici bedeutet eigentlich stumm, lallend, unverständlich redend (für die Wenden). — Dort alte Germanenreste?

Vröden — ein urk. älterer Name des Ortes ist mir leider nicht zur Hand. — Vreden (Westf.) hieß 839 Fredenna 1014 Wrethun, Wreten, Frethunensis (vielleicht gleich Friedzaun d. h. die Dorf- oder Escheinfriedung, Flurzaun); ähnlich möchte der Name der alten Feste Breten im Fischerdorf Altenhof am Ostufer des Werbellin zu deuten sein. — Für unsere Gegend ist indeß auch eine sl. Ableitung aus Prêton, Prêtün d. h. Platz vor der Tiefe des Wassers, Ort vor der Untiefe nicht undenkbar. (Auch Durchhau, Lichtung im Walde).

Gente — soll von Gent (Ostfl.) übertragener Name sein. Die flandr. Stadt hieß um 608 Gandu, Gande, 792 Ghent, seit 875 bis 1302 Gennt, Gent f. Sie führt ihren Namen nach der zwischen vielen Wasserarmen auf weißem (Brand) Boden gelegenen ältesten Burgstelle und hieß keltisch vielleicht Gand — avum d. h. (am) Glanzwasser von canto — ganto — glänzen. Andererseits kann auch der Brandboden der Burgstelle den Namen gegeben haben vgl. engl. gaunt (gant), norw. gand = dürre, mager. Im übrigen ist der Flußname Ganda, Gandbach (Gambach) mehrfach bezeugt. (An die obd. gand aus roman. ganda, gonda = Felsenschutt, Gerölle ist hier wohl kaum zu denken; sonst ist der Gant auch ein Balkenbaum, Eisbrecher im Wasser an Mühlen).

Hieß Gente, dessen urk. älterer Name mir fehlt, früher vielleicht Gentow, Gandow? Nach Mucke ist Gandern aus sl. u. altp. konjare d. h. (Siedlung der) Pferdewärter herzuleiten; ebenso Gandenitz aus altw. altsl. Konětnica d. h. (Ansiedlung bei der) Pferdezüchterei.

Linthe — vgl. bei Österley verschiedene Linthow, Lintov, Lintowa vgl. dazu „der Lindberg“.

Mügelu — darf gewiß nicht mit dem Namen der Stadt Mecheln (Prov. Antwerpen) verglichen werden. Die belgische Stadt hieß 697



Machlinium, Maghlinia (= linni — macus?) 870 Maalinae 1107 Mallines, 1135 Machele (Mechele), 1299 Mechelinia. Ich möchte ihren kelt. Grundnamen Mag — linia (= lindi — macus?) mit „Wasserfeld“ erklären (die zahlreichen von Ebbe und Flut beeinflussten Dyle = Arme in ihr!)

Mygeln's urk. älterer Name fehlt mir zwar, aber er scheint in seinem Analogon Mügeln (Sachsen) deutlich erhalten (mit Altmügeln n. Döbeln): Mogelini, Mogilina urbs, 1216 Mugelin, 1249 Müglin. — Ferner Mügeln bei Pirna: 1311 Mogelin — beides ohne Frage von asl. mogyla Hügel, Erdhügel (polab. = Hügelgrab). Also Mügeln etwa = Hügelheim.

Zeuden — gewiß nicht nach dem Zuyder See (d. i. Südsee) so geheiß! Zeuden heißt in ältesten Formen Zuden, Czuden von wendisch sud („das Gericht“), wohl Kürzung von sudna (wes) d. h. Gerichtsdorf, Gerichtsstätte, daher auch bei Altlandsberg der Sudenz (Land des Ortsrichters), bei Beeskow schon früh in Sautantz verdreht, wie auch die Altlandsberger Flur jetzt amtlich Saudenz heißt (aber der Volksmund sagt noch hartnäckig Sudenz). Vgl. auch Brockhaus „Cuden“.

Deutsch u. Wendisch Borck — 1375 Dutschen — slavica Borck deutet (ähnlich dem Rücklaufe: Pank, Panke, Pankow) die älteren und nicht mehr erhaltenen Namensformen Borke, Borkow an. Pol. Pom. bork, bark, berk (asl. brükü) = Achsel, Schulter. Daher Borkow = Besitzdorf des Bork (Borko); der Personennamen wieder ist eine Kürzung (Koseform — ähnlich deutsch Lude statt Ludwig) von Borko-slav d. h. der durch breite Schultern berühmte, „Breitschulterruhm“ oder auch von Borkonoš d. h. Breitschulterträger. (Ähnlich kann Lude auch aus Lothar, Liutolf gekürzt sein!)

Der Ortsname Borck bedeutet also m. Erachtens: „Besitzstück des Breitschultermanns“.

Will man indeß den Rücklauf auf Borkow (was ich vieler Analoga wegen vorziehen muß) nicht annehmen, dann könnte der Name borek (bork) = (Siedlung am) kleinen Föhrenwald bedeuten (borikü).

Dietersdorf — 1375 Dydericksstorp, Dorf des Dietrich.

Lüdendorf — 1375 Luderstorf (das Litzkendorp in einer Rochow-Urk. von 1375?) — Lützecken demin. Koseform von Luder, Lothar) = Dorf des Lothar. (Es hieß im 13. Jahrh. anscheinend auch Ludekestorf — gleichfalls Koseform von Lothar). — Lüdenscheid (Westf.) dagegen um 1100 Liudolfscetha von Liudolf!

Frohnsdorf — 1375 Fronstorff (Dorf des Lokators bezw. Lehnschulzen Fron). Man möchte Fron als Kürzung von Froben, Frowin ansehen; aber dann wäre wohl Fröhmsdorf daraus geworden. Darum ziehe ich nach Österley u. A. Frohnsburg heran (1190 Vronsperg, 1212 Vriuntsperch, 1230 Freundesberch, 1281 Vriuntsperch, Friendsperg, Frohnsberg). Frohnsdorf also Dorf der Lokators p. Freund.

Grabow — eig. Grabowa (sc. wes) Dorf am „Weißbuchenhain.“



Der Musterplatz — weil er „ein musterhafter Platz“ ist? Das Wort „Muster“ ist sehr jung. — Für Fluren möchte man eher an Mnd. Mustert d. h. Senf denken; auch eine sl. Verstümmelung ist nicht ausgeschlossen!

Die Kronenhorst — bei Wendisch Borek — bg. = Krähenhorst.

Die Wülmühle bei Gömnick — Gömnick im 14. Jahrh. noch Gomenik von asl. gum'no = Hofstelle mit Hof, Tenne, Scheunenplatz, Vogelherd. — Die Wülmühle (die Deutung der merkwürdigen Mühlenamen hat ihr großes „Aber.“ Oft steckt in ihrem Charakteristikum der dauernd erhaltene Name eines einstigen Müllers, oft die Benennung ihres sie treibenden Wassers). Man könnte obd. Wuhle, wuol herbeziehen eig. Vule (faule — sl. Löcknitz) vom sumpfigen Wasserstau des vielleicht sehr großen einstigen Mühlenteiches. Der Name der Wuhle auf dem Niederbarnim, der so aufzulösen ist, heißt im Volksmund auch „Vüle.“ An hybr. wili sl. = groß, also Groß-Mühle ist doch nicht gut zu denken.

Schlalach — 1375 Slanloch, 1577 Schlanlach. Fluren: In der Schlah oder Schlahe (auf der Schlann) finden sich im Bergischen häufig und haben ihren Namen aus Schlade, Schladen pp. gekürzt. Leithäuser bemerkt für diese Namensgruppe (S. 85): „Ähnlich wie bei Klinge scheint sich aus der urspr. Bedeutung Einschnitt, enges Tal, Bergschlucht, durch welche Wasser fließt, weiterhin die von Sumpf und Lache entwickelt zu haben, die Arnold und Vilmar für die urspr. halten.“ Zu Loch (S. 67) „es bezeichnet Höhle, Schlucht, Tal (falls nicht auf mhd. lôch, ahd. loh = Gebüsch, niedriges Holz zurückzuführen, was zu prüfen ist.“) Für Slanloch (Schlalach)'s Feldmark käme also aus diesen Aufklärungen eine deutsche Herleitung = „Talsumpf, Muldenwische“ heraus.

Auch das Wendische etwa mit „Slana-Luch“ d. h. Salzwasser-Luch läßt vielleicht nicht im Stich.

Niebel — 1375 Nywal (Nywel?) — Ich finde dafür aus sl. Sprachgebiet nur Nüwele (Novele) d. h. Neusiedler(ort) eig. Neumann! Und wenn man in „Nywal“ den Übergang des „w“ in „b“ (Niebel) beobachtet, möchte man ihn auch für Nieplitz voraussetzen (aus Nüwelaici) d. h. Neusiedlerwasser (vgl. Nievelitz bei Ülzen). Für unser Niebel fand ich einst aus Nywal die deutsche Deutung „Neuer Wall“; aber diese will mir nicht recht einleuchten, weil dann der Ortsname „Nyenwal“ heißen müßte. Denn im Verhältnis zum Walle ist er eine „Flurlage“ und bedingte die urspr. Gesamtbezeichnung: (To dem) Nyenwal.

In Nordbrabant findet sich der Ort Niewaal, der aber 1031 noch Niwele und um 1242 f. Nuvele, viel später erst Niewaal geheißen ist. Sein Name konkurriert mit Nivelles (fläm. Nyvel), das sich 639 als Nivella, 867 als Nigella, 870 als Niella und um 1336 als Nevele zeigt. Tacitus (hist. 5, 26) spricht im Bataveraufstande von einem Nabalia



flumen und Buck (S. 191) erklärt die Flußnamen „Nibel“ aus Nivalus (= Navalus) für vorddeutsch von kymr. nov = Bach (altfr. nave = Aue). Ptolemäus (2, 11, 12) erwähnt zugleich mit Asciburgium ein Navalia. Den Fluß- oder Fließnamen Nabalus, Navalos darf man recht eigentlich mit „Wiesenbach“ wiedergeben, ein Wasser, welches als Nov (vgl. Niemegk) durch terrae crassae geht und sie zu humidae macht. Dies trifft insbesondere für die alte Flur von Niewaal und Nivelles zu.

Für unser Niebel, Nieplitz möchte ich indeß an keine Namensübertragung durch Holländer denken, sondern eine sl. Deutung vorziehen.

Pechüle — 1268 Pechuele, 1637 Pechül, 1680 Pechiele — möcht ich aus sl. pügölje „Flur an der Heide entlang“ übersetzen.

## Über Quellenmaterial zur Erforschung der kirchlichen Ortsgeschichte.

Aus der Praxis für die Praxis.

Von Superintendent a. D. A. Petri, Groß-Lichterfelde bei Berlin.

Es ist eine bedeutsame Erscheinung in unseren Tagen, daß die Geschichtsforschung sich regt wie noch nie zuvor, überhaupt diejenigen Wissenschaften, welche es mit den Realitäten des Lebens zu tun haben, vor allen Naturwissenschaft und Geschichte der Heimat in hohem Maße gepflegt werden. Letztere erfreut sich namentlich unzähliger Vereine, und die Vereine für die kirchliche Ortsgeschichte sind die neuesten unter diesen.

Ein solcher, angeregt durch den am 13. Mai 1902 auf der kirchlichen Konferenz der Kurmark in Potsdam gehaltenen Vortrag des Superintendenten Niemann in Kyritz über „die Bedeutung der kirchlichen Ortsgeschichte zur Weckung und Vertiefung des kirchlichen Sinnes“, besteht seitdem für die Provinz Brandenburg, eben solcher seit 1903 auch für die Provinz Sachsen, die Wiege der Reformation. Andere Provinzen, wie Rheinland und Westfalen, Schlesien und Hannover, auch andere Landeskirchen, wie Sachsen, Hessen und Württemberg sind mit ähnlichen Vereinigungen bereits erfolgreich vorangegangen.

Von allen aber werden auch besondere „Jahrbücher“ herausgegeben, welche sich namentlich der Spezialgeschichte und der Erforschung heimatlicher Sitte und Vorgeschichte in Kirche wie Haus als Organe dankenswert darbieten. Aufgefordert und ermutigt zur Erforschung der